

Wasser zu Wein oder Herr K. und wir

Predigt 2. Sonntag im Jahreskreis
Darmstadt St. Ludwig 17.1.2010

Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: "Sie haben sich gar nicht verändert." "Oh!" sagte Herr K. und erbleichte.

Meine Schwestern, meine Brüder,

so verschieden kann man in punkto Stabilität bzw. Wandlung empfinden. Während der Grüßende seine Bemerkung, dass Herr K. sich in all den Jahren, seit sie sich zuletzt gesehen hatten, nicht verändert habe, als Kompliment versteht, erschrickt der Gegrüßte. Sich nicht verändert zu haben, hieße für ihn nicht gelebt zu haben. Deshalb erbleicht er. Totenbleich.

Was Bertold Brecht in seinen seit 1926 notierten „Geschichten vom Herr K.“ zum Ausdruck brachte, spricht der Verfasser des Johannesevangeliums auf seine Weise an. Die sagenhafte Wandlung des Wassers in Wein hat viel weniger das beschworene Weinwunder im Blick als das Wunder der Wandlung an sich. Dieses Wunder dient vielmehr als Ausdrucksform eines Prozesses, den Gott dort anstößt, wo er den Menschen berührt. Nicht nur das von ihm berührte Wasser wandelt sich. Der von ihm berührte Mensch wandelt sich. Was Christus anfasst beginnt sich zu wandeln. Besser: wen Christus berührt, der wandelt sich.

So dass man sagen könnte: der Lebens-Wandel entscheidet darüber, ob sich jemand von Christus hat berühren lassen. Wer verknöchert an diesem oder jenem Bild - insbesondere von sich selbst - festhält, wer glaubt fertig zu sein, ist nicht nur im übertragenen Sinne des Wortes fertig, also lebendig tot, er hat sich nicht wirklich von Christus berühren lassen. Diese Starre karikiert der einstige Frankfurter Pfarrer Lothar Zenetti, der den Katholiken eine strukturelle Wandlungsunfähigkeit bescheinigt:

Frag hundert Katholiken was das wichtigste ist in der Kirche.

Sie werden antworten: Die Messe.

Frag hundert Katholiken was das wichtigste ist in der Messe.

Sie werden antworten: Die Wandlung.

Sag hundert Katholiken dass das wichtigste in der Kirche die Wandlung ist.

Sie werden empört sein: Nein, alles soll bleiben wie es ist!

Dieser in Kreisen des bürgerlichen Katholizismus verbreiteten Haltung steht das Bekenntnis des Evangelisten gegenüber, dass Christus nicht nur Wasser in Wein, sondern, dass ER den Menschen wandelt. Noch einmal: wen Christus berührt wandelt er. Nehmen Sie die Evangelien. Er setzt in denen, die ER berührte, einen Prozess der Veränderung in Gang. Unter Seinen Händen verwandelt sich der Taube in einen Hörenden, der Stumme in einen Sprechenden, der Lahme in einen Gehenden, die Sünderin in eine Heilige, der Tote in einen Lebenden. So wirkt ER unter den inneren und äußeren Kräften, die unsere Entwicklung tragen und in Gang setzen. Wandlung bedeutet Leben. Stillstand Tod. So wusste die Kirche immer, dass sie sich wandeln müsse: „ecclesia semper reformanda!“ / „Die Kirche muss sich stets erneuern“ Und zwar, weil Gott in sich Wandlung ist. Weil in der liturgischen Wandlung sein Innerstes sich äußert. Seine Wandlungsfähigkeit.

Gott ist nicht ein starres Objekt. ER ist die Fülle des Lebens. ER ist reine Bewegung. Freilich in einer geheimnisvollen Vollkommenheit, in der ER wird, was ER immer schon ist. Deshalb stößt ER menschgeworden in uns Prozesse an, die unsere Wandlung bewirken. Angesprochen auf unsere Sehnsucht, insbesondere auf unerfüllte Sehnsüchte, angesprochen auf unseren Wunsch, dass alles anders sei oder werde; angesprochen auf den Reifeprozess, dem wir lebenslang unterworfen sind, hält ER unsere Sehnsucht am Leben, offenbart ER uns, dass wir im doppelten Sinne nicht fertig, sondern werdende sind.

Es wird eben nicht nur mit Wasser gekocht. Es geschieht auch in unserem Leben das Wunder der Wandlung. Nicht augenblicklich. Es scheint zunächst, dass in den Krügen unseres Lebens sich Wasser und nichts als Wasser ansammle. Eben Alltag. Was wandelt sich da schon? Doch hin und wieder fährt der Sturm, respektive der Geist durchs Wasserglas unseres Alltags – nicht umsonst betet die Kirche darum dass der Geist das Erstarrte löse - ... Hin und wieder fährt der Sturm, respektive der Geist durchs Wasserglas unseres Alltags und setzt den Prozess

des Wandels in Gang. Etwas trägt nicht mehr und verflüchtigt sich. Etwas Neues kündigt sich an, ohne dass es schon greifbar wäre. Im abgestandenen Wasser erwacht ein längst tot geglaubter Strudel. Wo Christus auftaucht, wo ER in unserem Leben im wahrsten Sinne des Wortes auf-taucht, wirft das Wasser Wellen und beginnt zu mutieren. Hin und wieder wird es zu Wein.

Man merke auf. Ohne das Wasser, das der johanneische Christus die Knechte hieß in die Amphoren zu füllen lassen entstünde kein Wein. Denn Wein besteht bekanntlich zu großen Teilen aus Wasser. Gott setzt Entwicklungsprozesse nicht mittels übernatürlicher Mirakel in Gang. Er setzt bei dem an, was ist. Immer wieder: „gratia non destruit, sed elevat et perficit naturam“ / „Die Gnade zerstört nicht die Natur, sie setzt sie voraus, erhöht und vollendet sie“. Gott zerstört nicht unser natürliches Empfinden, sondern setzt an unseren konkreten Erfahrungen an. Er sucht das natürliche Milieu auf, um in ihm und in Anknüpfung an unsere Erfahrungen das Wunder der Metamorphose zu wirken. Er bedient sich gerade jener unfertigen Entwicklungen, die uns unruhig machen und die wir in ihrem Verlauf nicht zu übersehen in der Lage sind. Sie setzten Veränderungen in Gang. Wir sollten uns vor ihnen nicht fürchten, sondern in ihnen den Anruf des Lebens an uns erkennen. Oder: IHN, den Lebensspender, der Freude am Werden hat, das ER uns als Prinzip des Lebens einhauchte.

Vielleicht ähneln wir dann doch IHM, der wird, was er immer schon ist. Wie formulierte die an der Decke der Sixtina thronende delphische Sibylle: Werde, was Du bist!

Freilich das ist mit Anstrengung verbunden. Sich immer wieder verändern. Vielleicht sprachlich etwas unbeholfen, aber unbedingt zutreffend hat der Chansonier Klaus Hoffmann diesen Sachverhalt in seinem Titel „Um zu werden was du bist“ zum Ausdruck zu bringen versucht

*wie oft wirst du noch kämpfen
wie oft noch lamentieren
dich aufbauen, behaupten müssen
siegen und verlieren
wie oft Theater spielen
dabei keine Rolle scheun
um alles, alles auf der Welt
bloß nicht du selbst zu sein*

*wie oft wirst du am nächsten Tag
nach einer kleinen Schlacht
den Legionär erblicken
der da aus dem Spiegel lacht
den Mann, den du am meisten fürchtest
den du verneinst
wie oft wirst du noch einsehn
der Spiegel ist dein Feind*

*um zu werden
um zu werden
um zu werden
was du bist*

*wieviele Bücher mußt du lesen
wieviele Kirchen baun
wie oft noch Klugscheißen und Dieben
wie oft Lügnern traun
wieviele Fahnen folgen
irgendeiner starken Hand
wieviele Siege siegen
irgendeines Vaters Land*

um plötzlich zu erwachen

zufällig und wie von selbst
aufgeschreckt von einer Stimme
in dir, die dir nicht gefällt
denn sie zeigt dir deine Grenze
vielleicht einen kleinen Traum
in dem kannst du lesen
du bist dir selber abgehaun

um zu werden
um zu werden
um zu werden
was du bist

wieviele Kämpfe werden nötig sein mein Freund
wieviel Sand und Haß, läßt du dir in die Augen streun
wieviele Träume werden platzen
wieviele Freunde müssen gehn
wie oft wirst du noch Enttäuschungen
und Dunkelheit verstehn

um zu werden
was du bist

wer lehrte dich zu schweigen
wo alles in dir schrie
wer kaute dir die Worte vor
wer setzte dir das Ziel
wer lehrte dich zu schlafen
obwohl du alles sahst
wer brachte dir bei, zu begaffen
zu lieben was du haßt

wo ist das Kind geblieben
das Kind mit seinem Traum
vom eignen unverwechselbaren
bunten Apfelbaum
das Kind, das unverdorben
und trotzig in dir schrie
ENTWEDER WERDE ICH VON SELBST
ODER ICH WERDE NIE

entweder werd ich fallen
über Stock und Stein
doch lieber auf dem eignen Weg
als eine Zahl zu sein
eine Nummer, die man aufruft
eine Nummer, die man lenkt
nur Gott hat zu entscheiden
wer mir das Leben schenkt

um zu werden
um zu werden
um zu werden
was ich bin
was ich bin
um zu werden

Zu werden ist das spannendste aller Abenteuer und zwar bis zum Ende, da wir noch im Tod einer fundamentalen Wandlung unterworfen sein werden. Einer Wandlung, die Leben gebiert. Hören Sie nur Gottfried Benn, der IHM zutraut, dass ER uns lebendig Toten ein Wandelndes einstiftet:

*Alle die Gräber, die Hügel,
in denen ich war und bin,
jetzt streift ein weißer Flügel
manchmal über sie hin,*

*der kann die Kränze nicht heben,
nicht wecken der Rosen Schein,
die ich hinabgegeben,
doch ein Wandelndes deutet er ein.*

Bertold Brecht nimmt die Bildsprache des Evangeliums unmittelbar auf, wenn er dichtet:

*Alles wandelt sich. Neu beginnen
Kannst du mit dem letzten Atemzug.
Aber was geschehen, ist geschehen. Und das Wasser
Das du in den Wein gossest, kannst du
Nicht mehr herausschütten.*

*Was geschehen, ist geschehen. Das Wasser
Das du in den Wein gossest, kannst du
Nicht mehr herausschütten, aber
Alles wandelt sich. Neu beginnen
Kannst du mit dem letzten Atemzug.*